

**Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)**  
**Landesverband Niedersachsen/Bremen e.V. – Pressesprecher:**  
**Eckehard Niemann, Varendorfer Str. 24, 29553 Bienenbüttel**  
**0151-11201634 – [eckehard.niemann@freenet.de](mailto:eckehard.niemann@freenet.de)**

## **Pressemitteilung**

### **AbL-Appell an SPIEGEL: Agrarindustrie-Kritik bitte ohne Bauern-Diffamierung**

### **AbL: Agrarwende funktioniert nur mit Bäuerinnen, Bauern und Bauernhöfen.**

In einem Offenen Brief hat der Landesverband Niedersachsen/Bremen der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) an die Redaktion des SPIEGEL appelliert, die berechtigte Kritik an Agrarminister Schmidt und dessen Kurs in Richtung einer „industriellen, umweltschädigenden Agrarindustrie“ nicht mit einer ungerechtfertigten Diffamierung von Bäuerinnen, Bauern und Bauernhöfen zu verknüpfen. In einem Artikel der aktuellen SPIEGEL-Ausgabe hatte es geheißen, die Bauern fühlten sich „wie Herren über das Land“ und gingen damit um, „als wäre es ihr privates Ausbeutungsgebiet“.

Die AbL reagiert darauf wie folgt: „Richtig daran ist, dass Bauern weiter Herren über Ihr Land bleiben wollen und müssen, wenn man nicht will, dass das Landeigentum in die Hände von Finanzinvestoren oder Agrarindustriellen übergeht. Und eigentlich ist dieses bäuerliche Eigentum auch ein Garant dafür, dass das Land nicht ausgebeutet wird – wegen des Denkens der Bauernfamilien in Generationsfolgen, trotz des massiven Drucks zur Anpassung an ungewollte agrarindustrielle Entwicklungen.“ Natürlich seien bei Landbewirtschaftung und Tierhaltung gesellschaftliche Vorgaben zu beachten – ein Grund mehr, diese so zu formulieren, dass sie sowohl der Gesellschaft als auch dem Erhalt von Bauernexistenzen nützten.

Die AbL betont, sie teile die Kritik an der agrarindustriellen Entwicklung und deren Folgen – deshalb sei die AbL ja neben bundesweit 300 Bürgerinitiativen und zahlreichen Verbänden einer der Träger des Netzwerks „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“. In dem SPIEGEL-Artikel (und auch in den darin vorgestellten Studien bzw. Positionierungen von Greenpeace, Germanwatch, Umweltbundesamt, Wissenschaftlichem Beirat oder auch Deutschem Tierschutzbund) werde dieser entscheidende Punkt aber leider nicht in den Mittelpunkt gestellt: dass die sozioökonomischen Träger dieser Agrarwende nur Bäuerinnen und Bauern und deren Bauernhöfe sein könnten – hierzulande, in der EU und weltweit: „Die Alternative zum Erhalt der immer mehr dezimierten und bedrohten bäuerlichen Existenzen wären doch sonst unzweideutig große Agrarindustrie-Unternehmen und letztlich Agrarkonzerne.“

Auch wenn viele Bauern mittlerweile (produktionstechnisch oder auch mental) zu Teilen des geschilderten Agrarindustrie-Systems geworden seien - laut AbL sind gerade Bäuerinnen und Bauern von den Verwerfungen dieses Systems am heftigsten betroffen. Sie hätten aber leider keine Interessenvertretung, die diese agrarindustriellen Entwicklungen offen thematisiere und angehe. Umso mehr seien die gesellschaftlichen Organisationen und Institutionen gefordert, neben berechtigter Agrarindustrie-Kritik eine Strategie für eine bäuerliche Landwirtschaft zu entwickeln,

in der die berechtigten gesellschaftlichen Ansprüche und zugleich auch das Interesse der Bauern an fairen Erzeugerpreisen (anstelle von Subventionen) ihren Platz hätten. Leider fühlten sich viele Bauern, die mit der Bauernverbandsspitze unzufrieden seien, von einigen Umwelt- und Tierschutz-Organisationen, die von „bäuerlicher Landwirtschaft“ redeten, diffamiert. Der Gebrauch der Pauschal-Keule „konventionelle Landwirtschaft“ verkenne, dass nicht die Umstellung auf Bio-Landbau der alleinige oder hauptsächliche Weg sein könne, sondern vor allem die Verbesserung von Landwirtschaft und Tierhaltung insgesamt.

3.480 Zeichen – 10.01.2017

---

**Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)**  
**Landesverband Niedersachsen/Bremen e.V. – Pressesprecher:**  
**Eckehard Niemann, Varendorfer Str. 24, 29553 Bienenbüttel**  
**0151-11201634 – [eckehard.niemann@freenet.de](mailto:eckehard.niemann@freenet.de)**

**Offener Brief an die Redaktion des SPIEGEL**  
**Betr.: Artikel „Zum Wohl der Tiere“ in DER SPIEGEL 2/2017**

Liebe SPIEGEL-Redaktion,

*in Ihrem Artikel kritisieren Sie völlig zu Recht den derzeitigen Bundesagrarminister Christian Schmidt und dessen unbeirrten Kurs in Richtung einer „industriellen, umweltschädigenden Agrarindustrie“. Wir teilen diese Kritik und unterstützen auch die von Ihnen geforderte Abkehr zugunsten der Umsetzung von Modellen für eine „funktionierende, nachhaltigere Alternative“. Schließlich sind wir ja neben bundesweit 300 Bürgerinitiativen und zahlreichen Verbänden einer der Träger des Netzwerks „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“.*

*Die Hinweise auf Probleme und strukturelle Missstände bei Tierhaltung, Antibiotika-Resistenzen, Grundwasserbelastung, Artenvielfalt, Züchtungs- und Chemiekonzernen, Exportdumping, Klimaveränderung und Bodennutzung sind natürlich – von einigen Übertreibungen abgesehen – völlig richtig, sie werden ja auch von uns und bei der von uns mitgetragenen Demonstration „Wir haben es satt“ immer wieder thematisiert.*

*Leider wird aber die Alternative „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“ in Ihrem Artikel (und auch in den vorgestellten Studien bzw. Positionierungen von Greenpeace, Germanwatch, Umweltbundesamt, Wissenschaftlichem Beirat oder auch Deutschem Tierschutzbund) nicht in den Mittelpunkt gestellt. Das halten wir nicht nur fatal für unsere Mitglieder und alle Bauern (hierzulande, in der EU und weltweit), sondern auch fatal für die Durchsetzung einer aussichtsreichen, fundierten und nicht nur auf dem Papier stehenden Agrarwende.*

*Es muss nämlich vor allem die Frage beantwortet werden, wer denn der*

sozioökonomische Träger dieser Agrarwende sein soll. Unserer Meinung nach und auch nach Aussage des Weltagrarberichts können dies nur Bäuerinnen und Bauern und deren Bauernhöfe sein – hierzulande, in der EU und weltweit. Die Alternative zum Erhalt der immer mehr dezimierten und bedrohten bäuerlichen Existenzen wären doch unzweideutig große Agrarindustrie-Unternehmen und letztlich Agrarkonzerne. So begrüßenswert auch andere Alternativen (wie z.B. „Solidarische Landwirtschaft“ etc.) sind – ohne Bauern werden demnächst Agrarkonzerne (mit örtlichen Filialleitern) das Bild der Landwirtschaft bestimmen.

Nun mögen sich manche zwar vorstellen, dass man durch gesellschaftlichen und politischen Druck auch solche Agrarkonzerne auf einen tier- und umweltfreundlichen Kurs bringen bzw. zwingen könnte. Die Erfahrungen in der ostdeutschen Nach-DDR-Landwirtschaft, in anderen ex-kommunistischen Staaten oder auch in den USA oder in US-abhängigen Ländern zeigen überdeutlich: Sind Bauernhöfe erst einmal vernichtet, wird es sehr schwer, die dann vorherrschende Agrarindustrie- und Konzernlandwirtschaft wieder praktisch in Frage zu stellen oder wieder zu beseitigen. Ganz abgesehen von der dann massiven Lobby-Macht dieser Agrarindustrie gegenüber Politik, Gesellschaft oder Verbrauchern. Wenn auch in Afrika die Weiterentwicklung bäuerlicher Strukturen durch die Dominanz agrarindustrieller Firmen verhindert werden sollte, dann werden noch mehr Menschen vom Land in die konfliktbehafteten Megastädte gehen und von staatlichen Ernährungsprogrammen abhängig werden bzw. hungern.

Zurück zu Ihrem Artikel: Auch wenn viele Bauern mittlerweile (produktionstechnisch oder auch mental) zu Teilen des von Ihnen geschilderten Agrarsystems geworden sind – gerade Bäuerinnen und Bauern sind von den Verwerfungen dieses Systems wohl am heftigsten betroffen. Sie haben aber leider keine Interessenvertretung, die diese agrarindustriellen Entwicklungen offen thematisiert und angeht und eine Strategie für eine bäuerliche Landwirtschaft entwickelt, in der die berechtigten gesellschaftlichen Ansprüche und zugleich das Interesse der Bauern an fairen Erzeugerpreisen (anstelle von Subventionen) ihren Platz haben. Betrüblerweise werden sie auch von einigen NGOs, die ja sogar oft von einer „bäuerlichen Landwirtschaft“ reden, bitter enttäuscht und mit der Pauschal-Keule „konventionelle Landwirtschaft“ diffamiert. Dies verkennet, dass nicht die Umstellung auf Bio-Landbau der alleinige oder hauptsächliche Weg sein kann, sondern vor allem die Verbesserung von Landwirtschaft und Tierhaltung insgesamt.

Leider sind hier auch einige Passagen in Ihrem Artikel zu nennen: Sie behaupten, die Bauern fühlten sich „wie Herren über das Land“ und gingen damit um, „als wäre es ihr privates Ausbeutungsgebiet“. Richtig daran ist, dass Bauern weiter „Herren über ihr Land“ bleiben wollen und müssen, wenn man nicht will, dass das Landeigentum in die Hände von Finanzinvestoren oder Agrarindustriellen übergeht. Und eigentlich ist dieses bäuerliche Eigentum auch ein Garant dafür, dass das Land nicht ausgebeutet wird – wegen des Denkens der Bauernfamilien in Generationsfolgen, trotz des massiven Drucks zur Anpassung an ungewollte agrarindustrielle Entwicklungen. Natürlich sind bei Landbewirtschaftung und Tierhaltung gesellschaftliche Vorgaben zu beachten – ein Grund mehr, diese so zu formulieren, dass sie sowohl der Gesellschaft als auch dem Erhalt von Bauernexistenzen nützen.

Nur so kann und muss man verhindern, dass Bauern weiter in die Arme der

*Agrarindustrie-Lobby und der Bauernverbandsspitze getrieben werden, mit deren Politik die meisten Bauern doch eigentlich immer unzufriedener sind. Angesagt sind deshalb Studien, Artikel und eine Politik, die eine „funktionierende, nachhaltigere Alternative“ beschreiben und umsetzen – gemeinsam und unter Berücksichtigung von Bauern: Nur dann werden es nämlich wirklich „funktionierende“ Alternativen sein...*

*In der Hoffnung auf einen weiteren konstruktiv-kritischen und nicht bauernfeindlichen gesellschaftlichen Diskurs und mit freundlichen Grüßen*

*Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)  
Landesverband Niedersachsen/Bremen e.V.  
Eckehard Niemann, Pressesprecher*